

8 TORSIONFELDPHYSIK

Die Torsion(s)feldphysik ist ein deutsch-russischer Forschungszweig und im Westen bis heute nahezu unbekannt. Es finden sich nur wenige westliche Artikel, die sich mit diesem Themenkomplex auseinandersetzen. Aufgrund der Ähnlichkeit der Effekte muss davon ausgegangen werden, dass Torsionfelder, Formenergie, Raumenergie, Ätherströme, Skalarwellen, Orgon usw. eine gemeinsame Ursache besitzen. Die Namen sind verschieden, die Kräfte dieselben.¹

8.1 Drehfelder

Sucht man nach einem tieferen Verständnis der aussergewöhnlichen Phänomene mit rotierenden Supraleitern, so gelangt man schliesslich zu Torsion und Spin.

8.1.1 Kausale Mechanik

Nikolai Kozyrev (1908-1983), ein russischer Astronom, befasste sich in seinen früheren Jahren eingehend mit Planetenphysik. Später entwickelte er unkonventionelle Ideen zu einer "kausalen Mechanik". Es mangelte nicht an Widersachern. Unter Stalin verbrachte der Gelehrte zehn Jahre im Gulag. Die "kausale Mechanik" erwartet bei rotierenden massebehafteten Systemen eine Abweichung von der Newtonschen Mechanik. Bei Gyroskopen wurden Gewichtsreduktionen registriert. Die Rotationsrichtung übt dabei einen Einfluss auf den Effekt aus. Ähnliches ist auch aus dem Tajmar-Versuch bekannt. Bei ansonsten identischen Randbedingungen kann es folglich vorkommen, dass ein Experiment auf der südlichen Hemisphäre zu anderen Ergebnissen führt als in Europa oder den USA. Vergleichbare Ergebnisse wie bei Kozyrev wurden von Hideo und Takeuchi sowie von Ritter et al. erzielt.

8.2.2 Gravitodynamische Effekte

Für den später zu behandelnden Haunebu-Antrieb kommen naturgemäss zahlreiche Möglichkeiten in Frage, die hier nur stichwortartig erwähnt werden.

Aus der Experimentalphysik ist hinlänglich bekannt, dass rotierende Massen ungewöhnliche Effekte zur Folge haben, darunter:

- Magnetodynamisches Kraftfeld rotierender Scheiben (Wallace, 1971)
- Gewichtsveränderungen in Gyroskop-Experimenten (Krausz, Kozyrev, de Palma, Hayasaka)
- Asymmetrisches Massenträgheitsmoment rotierender Magnete (Monstein, 1990)
- Barnett-Monstein-Effekt (Monstein, 1992)
- Lokale Teilschirmung der Schwerkraft durch rotierende Supraleiter (Podkletnov, 1992)

¹ Wir verwenden in diesem Kapitel meist kein "Fugen-s", so dass wir Torsionsfeld und nicht Torsionsfeld schreiben.

- Gewichtsabnahme rotierender Magnetwalzen (Roschin/Godin, 2000)
- Gravitodynamischer Effekt (Tajmar/de Matos, 2002)

Diese belegbaren Beispiele zeigen, dass von rotierenden Massen Wirkungen ausgehen, die im Rahmen der klassischen Physik keine Entsprechung besitzen und weit über die beim Thirring-Lense-Effekt zu erwartenden Reaktionen hinausgehen. Die Effekte sind real und reproduzierbar, z.B. als Versuche mit rotierenden Magneten². Die von Monstein³ durchgeführten Versuchen haben eine Verstärkung des Effektes aufgezeigt. Daraus kann der Schluss gezogen werden, dass sich in Anwesenheit rotierender Massen eine zusätzliche Kraft manifestiert.

Auf einen vergleichbaren Effekt wie bei Monstein war bereits William J. Hooper während des zweiten Weltkrieges gestossen, als er für die Luftwaffe arbeitete. Hooper hatte herausgefunden, dass sich senkrecht zu den Kraftlinien eines rotierenden Magneten ein Feld mit gravitativem Charakter bildet. Besonders ausgeprägt ist der Effekt bei den von Podkletnov durchgeführten Versuchen mit einer supraleitenden Scheibe.

8.2.3 Spin- und Torsionfelder

Als *Spin* wird eine intrinsische Eigenschaft der Elementarteilchen bezeichnet, die vereinfacht als „innerer Drehimpuls“ interpretiert wird. Als quantenmechanische Grösse wurde der Spin 1925 von Goudsmit und Uhlenbeck zur Erklärung des anomalen Zeeman-Effektes postuliert. Mit dem Elektronenspin assoziiert ist ein magnetisches Moment, das zur Bestimmung der Spinorientierung herangezogen werden kann. Ein damit in Verbindung stehender Nachweis erfolgte bereits 1922 im Stern-Gerlach-Versuch⁴, bei dem die Richtungsquantelung von Silberatomen untersucht wurde.

Die *Torsion* (lat. torquere = Verdrehung, engl. = Drehung) wurde von Élie Cartan (1869-1951) in die Differentialgeometrie eingeführt und später auch auf die Physik angewandt. Die Einstein-Cartan-Theorie (ECT) fand bisher aber nur wenig Beachtung. In physikalischer Hinsicht entspricht die Torsion der äusseren Krümmung der Welt, während die innere bzw. Gaußsche Krümmung nach Einstein durch die Gravitation hervorgerufen wird. Letztlich führt die Torsion uns zum Spin und damit in die mikromare Welt der Elementarteilchen.

U.E. Schröder⁵ schreibt dazu:

Nach heutiger Auffassung gibt es gute Gründe die Torsion mit dem Spin von Materiefeldern (z.B. des Dirac-Feldes) in Verbindung zu bringen. Das wird durch folgende Überlegung verständlich. Verbindet man mit der Torsion wie mit der Gravitation das Feld einer fundamentalen Wechselwirkung, dann sollte eine Quelle dafür vorhanden sein, analog zur Masse in der Gravitationstheorie, oder zur elektrischen Ladung in der Elektrodynamik. Da dem Torsionsfeld ein Drehsinn eigen ist, müsste dieser auf die entsprechende Quelle zurückzuführen sein. Ein solcher Drehsinn, der bei Elementarteilchen ausser den Eigenschaften wie Masse und Ladung vorkommt, ist offensichtlich der Spin. Im Makroskopischen wird die Allgemeine Relativitätstheorie nach wie vor als die geeignete Theorie der Raum-Zeit und Gravitation angesehen. Doch auf mikrosko-

² <http://home.arcor.de/w.u.m.traupe/Schwerkraftmagnete.html>

³ Monstein: Asymmetrische Massenträgheitsmomente rotierender Stabmagnete? (SAFENews, 1990)

⁴ <http://de.wikipedia.org/wiki/Stern-Gerlach-Versuch>

⁵ Schröder: Gravitation – Einführung in die Allgemeine Relativitätstheorie (Verlag Harri Deutsch)

pischer Ebene, d.h. im Bereich der Compton-Wellenlänge der Elementarteilchen, sollte die Torsion in Verknüpfung mit dem Spin zur Vervollständigung der Theorie berücksichtigt werden. Der Grund für diese Vermutung wird insbesondere in einer Formulierung der Gravitation als lokale Eichtheorie deutlich, wobei man von der Poincaré-Gruppe als der zugrundeliegenden Symmetriegruppe ausgeht. Diese Gruppe besitzt zwei Casimir-Invarianten, Masse und Spin. Da der Masse eine so fundamentale Rolle in der Gravitationstheorie zukommt ist nicht einzusehen, dass der Spin ungenutzt ohne Bedeutung bleiben sollte. Es liegt daher nahe, den Spin als Quelle der Torsion zu berücksichtigen. Dies führt auf mikroskopischer Ebene zu einer Erweiterung der Einsteinschen Gravitationstheorie...

Schröders vorausblickende Intuition wird nicht von allen Wissenschaftlern geteilt. Ungeachtet der ablehnenden Haltung eines grossen Teils des westlichen Establishmentes ergeben die obigen Ausführungen in Anbetracht der von Hooper, Monstein und Podkletnov durchgeführten Versuche einen tieferen Sinn. Die magnetische Durchflutung der Weiß'schen Bezirke ist mit der Spin-Ausrichtung der freien Elektronen (damit einhergehend mit einer Verstärkung des Torsion-Effektes) verbunden. Noch ausgeprägter manifestiert sich dieser Effekt, wenn supraleitende Materialien verwendet werden. Das kohärente Quantenfeld der Cooper-Paare potenziert die Wirkung um ein Vielfaches. Die Rotation führt zur Manifestation der Heim-Lorentz-Kraft mit dem Nebeneffekt einer Abschirmung der Gravitation. Bei einer Scheibenbeschleunigung (also bei nicht konstanter Winkelgeschwindigkeit) müssten sich sogar Torsionswellen nachweisen lassen.

8.2.4 Torsionfeld-Generatoren

Aus einer seriös wirkenden Quelle von Gennady I. Shipov⁶ geht hervor, dass es sich bei der Torsion um ein axiales Feld handelt, das an den Spin ankoppelt. So soll die transversale Spin-Polarisierung ein Torsionfeld und die longitudinale Spin-Polarisation ein Gravitationsfeld erzeugen.

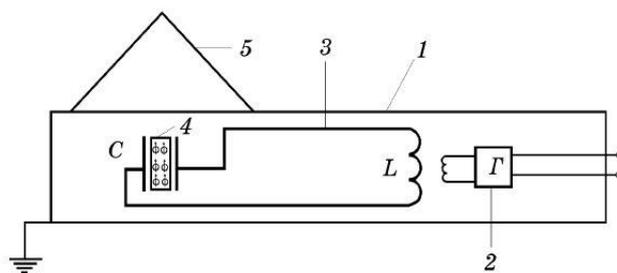
Anstelle eines durch den Spin hervorgerufenen Torsionfeldes ist in der Literatur gelegentlich von einem Axionfeld die Rede. Der Name soll auf ein Waschmittel zurückgehen. Träger dieses hypothetischen Feldes sollen sog. *Axionen* (in Russland auch als Mikroleptonen bezeichnet) sein. Diese u.a. in der Mainstreamphysik diskutierten Teilchen wurden noch nie nachgewiesen. Umfangreiche Experimente sind im Gange. Bisher fielen die als "Licht durch die Wand" bezeichneten Versuche negativ aus. Bei einem Erfolg hätte dies für die U-Boot-Kommunikation zu einer Kopernikanischen Wende geführt. Sogar Kommunikation mitten durch die Erde hindurch erschien den Propagandisten denkbar.

In der westlichen Literatur wird die russische Torsionstheorie gerne mit „Pseudoscience“ in Verbindung gebracht. Dies offensichtlich auch deshalb, weil sich ausser ernsthaften Wissenschaftlern zuweilen dubiose Figuren wie der Wunderheiler Grigorij Grabowoi oder der Nichtphysiker Ervin László⁷ (Psi-Feld) mit Begriffen aus dem Umfeld der Quantenphysik wichtig taten. Trotzdem sollte man das Kind nicht mit dem Bade ausschütten. Letztlich ist nicht auszuschliessen, dass sich Schamanen auf uns unzugängliche Art und Weise der Torsion bedienen und so an Wunder grenzende Effekte hervorrufen.

⁶ G. Shipov: The theory of physical Vacuum (1997)

⁷ E. László: Das fünfte Feld (Bastei Lübbe)

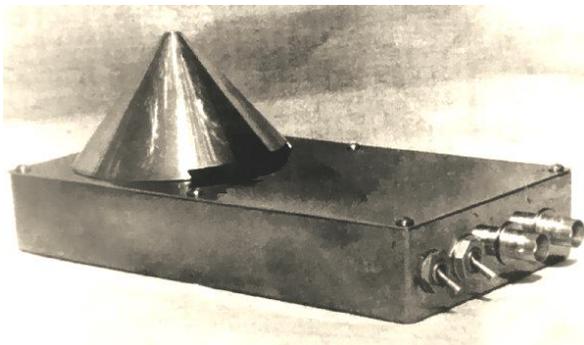
Anatoly E. Akimov hat über Jahre hinweg mit grosszügiger Unterstützung durch die russischen Regierung an diversen Anwendungen der Torsion (Abb. 8-1; Abb. 8-2) gearbeitet. Über diese Versuche ist im Westen nur wenig bekannt.



- 1 – Metallgehäuse geerdet
- 2 – Oszillator
- 3 – Output Kontur
- 4 – Ferromagnet
- 5 – konischer Aufsatz

Abb. 8-1

Prinzipschema eines Akimov-Generators



Das eigentliche Funktionsprinzip des Akimov-Generators ist dem Schreibenden nicht bekannt. Es wird vor undurchdachten Experimenten abgeraten, weil die Auswirkungen der Torsionsfelder auf Organismus und Psyche des Menschen nicht vollumfänglich bekannt sind. Dass es in der Vergangenheit zu schädlichen Einwirkungen gekommen ist, wird am Beispiel der "Glocke" – einem Geheimprojekt der SS – ersichtlich.

Abb. 8-2

Torsionsfeld-Generator von A.E. Akimov

8.3.2 Formenergie

Ein russisches Märchen

Es ist auffallend, dass viele der ungewöhnlichen Ideen, die unser Studiengebiet tangieren, aus Russland stammen. So auch eine im Westen als „Formenergie“ bekannt gewordene Manifestation der Levitation. Eines Tages stand der Etomologe Viktor Stepanovich Grebennikov (1927-2001) an einem Abhang, der zu einem ausgetrockneten See in Sibirien führte. Am Boden befanden sich einige Bienenstöcke, die von Bienen der Gattung „Halictus quadricinctus“ bewohnt waren. Plötzlich überwältigte Grebennikov die beängstigende Empfindung, in eine schwarze unendliche Tiefe zu fallen, um kurz darauf in schwindelerregende Höhen empor zu fahren. Vor seinen Augen zuckten farbige Blitze und in seinem Mund verspürte er einen „galvanischen“ Geschmack. Nachdem Grebennikov einige Schritte gegangen war, hörte das Phänomen so plötzlich auf, wie es über ihn gekommen war.

Eine rationale Erklärung für dieses merkwürdigen Geschehen fand sich zunächst nicht. Aus beruflicher Neugierde nahm der Forscher einige Teile von den Brutstöcken in sein Labor, um sie einer wissenschaftlichen Untersuchung zu unterziehen; dabei befielen ihn erneut die mysteriösen Empfindungen. Zu verschiedenen Zeiten im Labor anwesende Personen verspürten ein Stechen am ganzen Körper und eine seltsame Schwere in den Händen, die sich mit einem Gefühl der Leichte abwechselte; dazu gesellten sich Schwindel und ein unruhiger Puls. Offen-

sichtlich ging von den Bienenwaben eine unbekannte Strahlung aus; doch sämtliche Messgeräte zeigten keinerlei Anomalien an.

Experimentalforschung

Grebennikov begann nun mit ausgedehnten Versuchsreihen, indem er die Waben durch künstliche Gebilde aus Papier, Kunststoff, Holz und Metall ersetzte. Der Effekt blieb prinzipiell derselbe und war lediglich von der Formgebung und den geometrischen Abmessungen abhängig. Am Effektivsten erwiesen sich konisch zulaufende Röhren mit hexagonalem Querschnitt. Grebennikov sprach von einem „Cavity Structural Effect“ (CSE).

Langzeitstudien zeigten, dass in der Tat eine physikalische Beeinflussung biologischer Organismen vorhanden war. Pflanzen z.B. keimten langsamer aus als sonst. Die Strahlung liess sich nicht abschirmen und war somit nicht elektromagnetischer Natur. Wir rufen uns dazu in Erinnerung, dass Tesla seinerzeit ähnliche Erfahrungen mit einer unbekanntem Strahlung (Radiations) gemacht hatte. Als der CS-Effekt in Russland bekannt wurde, machten sich einige Wissenschaftler an die Erforschung der Ursachen.

Der Physiker Isakow entwickelte die Leptonen-Hypothese. Leptonen sind bestimmte Teilchen des Standardmodells, darunter Elektronen, Myonen und Neutrinos. Letztere besitzen so gut wie keine Masse und sind im Universum in sehr grosser Anzahl vorhanden. Jede Sekunde durchdringen Millionen von Neutrinos unseren Körper. Weil ihre Wechselwirkung mit baryonischer Materie äusserst gering ist, spüren wir nichts davon. Nach Isakow kommt es im Inneren von polyedrischen Körper, insbesondere in hexagonalen Strukturen, zu einer partiellen Abschirmung des Leptonenflusses, was den Levitationseffekt erklären könnte. Meyl⁸ zufolge (dessen Objektivitätstheorie im Kontext der Skalarwellen-Hypothese angeschnitten wurde) sollen die Radiations nichts anderes als Neutrinoströme sein.

Anm.: Vermutlich finden in Hohlräumen bestimmter Konfiguration quantenphysikalische Prozesse statt (vergleichbar denjenigen beim Casimir-Effekt). Die hexagonalen Strukturen wirken als Hohlraumresonator für die Nullpunktstrahlung. Ähnliche Effekte sind bei Pyramiden bekannt, wo ebenfalls eine bestimmte Formgebung massgebend ist. Der tschechische Ingenieur Karl Drbal⁹ hat festgestellt, dass Rasierklingen, die im unteren Drittel einer Pyramide vom Cheops-Typ plaziert werden, ihre Schärfe wesentlich länger beibehalten, als solche, die „unbehandelt“ geblieben sind. Nach Drbal kommen „kosmische Mikrowellen“ als Ursache dieses Effekts in Frage. Ganz sicher war er sich jedoch nicht, wie seine Korrespondenz mit dem Radiästheten Antoine Bovis belegt. Insbesondere die Mumifizierung verschiedener Fleischarten bereitete ihm Kopfzerbrechen. „Ich war schliesslich und endlich auch als Radiotechniker gezwungen zuzugeben, dass bei dem Mumifizierungsphänomen etwas Eigenartiges mit im Spiel sein muss, irgendeine Art von Energie, die sich im Hohlraum des Pyramidenmodells konzentriert...“ Nach jahrelangen bürokratischen Verzögerungen erhielt Drbal 1959 endlich das Patent Nr. 91304 zugesprochen (Vorrichtung zur Schärfung von Rasierklingen und Rasiermessern).

Grawitolot

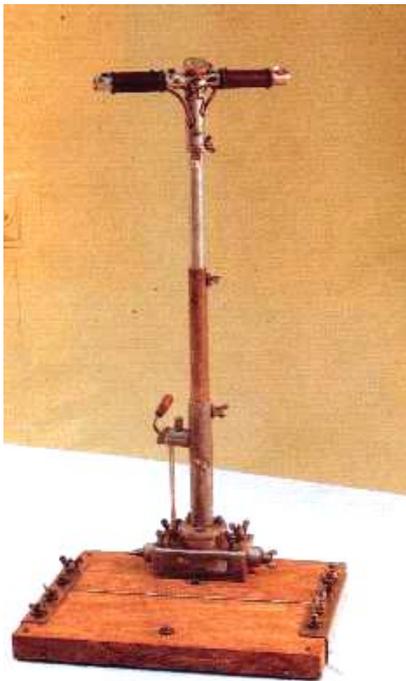
Grebennikov blieb nicht untätig und versuchte das Phänomen sinnvoll zu nutzen. Zum einen konstruierte er einen medizinischen Apparat, den er aber vor seinem Tod zerstörte, weil bei unsachgemässer Anwendung schädliche Wirkungen möglich sind. Ein zweites Gerät, das der umtriebige Forscher baute und von ihm als „Grawitolot“ bezeichnet wurde, diente als Anti-

⁸ K. Meyl: Neutrinopower (Argo-Verlag)

⁹ M. Toth, G. Nielsen: Pyramid Power (Goldmann Taschenbuch)

gravitations- bzw. Levitationsplattform (Abb. 8-3).

Grebennikov hatte zuvor entdeckt, dass die Flügelunterseite bei einigen Insekten mit hexagonalen Strukturen durchzogen ist. Wurden derartige Strukturen aufeinandergelegt, kam es zu einer Akkumulierung des CS-Effektes mit Manifestation lokaler Gravitationsanomalien. Ähnlich wie bei Podkletnovs rotierender Scheibe fand auch hier eine Gravitationsabschirmung statt. Offensichtlich nutzten einige Insekten gezielt diesen Effekt, um sich so besser in der Luft halten zu können. Wenn wir an Hummel und Libelle denken, scheint dies kein abwegiger Gedanke zu sein. Auch Zeitanomalien traten auf und Gegenständen im Wirkungsbereich der Levitation wurde zeitweise unsichtbar. Mit seinem „Grawitolot“ begab sich Grebennikov zwi- schendurch auf ausgedehnte Flugreisen durch die Sowjetunion. Die Flughöhe betrug ca. 300 Meter bei Geschwindigkeiten von 1'500 bis 2'400 km/Std.



a) Grawitolot (Levitationsplattform)



b) Grebennikov beim Start

Abb. 8-3¹⁰

Einmal flog Grebennikov von Krasoobsk nach Novosibirks. In Zeitungsartikeln wurde später über UFO-Erscheinungen berichtet. Beobachter gaben zu Protokoll, dass der Pilot mitsamt seinem Apparat allmählich unsichtbar wurde. Der Erfinder selbst sprach von einem „Kokon“, der ihn gewissermassen einhülle. (Abb. 8-5). Anstelle des eigentlichen Objektes sahen die Beobachter eine leuchtende Kugel, manchmal auch eine Scheibe oder eine Wolke. Beim Landeanflug wurde Grebennikov wieder sichtbar.

Wenn wir an gewisse UFO-Sichtungen denken, könnte dieses Phänomen eine plausible Erklärung dafür sein, weshalb sich die unbekanntes Objekte zeitweise der Beobachtung entziehen. Unter geeigneten Randbedingungen werden sie einfach unsichtbar. Dabei kommt es (wie bei Grebennikovs Flügen mit dem „Grawitolot“) zu Ausfällen elektrischer Apparate und gelegentlich sogar zu Feuersbrüchen.

¹⁰ <http://www.keelynet.com>



Abb. 8-4
Antigravitationseffekt¹¹

UFOs

Die Mehrzahl sämtlicher unbekannter Flugobjekte wird mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit von Menschen geflogen, die bereits im Besitze der Antigravitationstechnologie sind. Nur ein bescheidener Teil der Sichtungen ist nichtmenschlichen Ursprungs.

Diese Einschätzung wird auch von Grebennikov geteilt:

Einer gewissen ‚Transformation‘ unterliegen auch die Piloten. Sie können als ‚humanoide Wesen mit großen Augen‘ gesehen werden, als ‚zweidimensionale Wesen‘, als ‚sehr kleine Wesen‘ usw. Ich halte es für möglich, daß alle diese ‚Wesen‘ keine Außerirdischen sind, sondern - temporär - optisch für den Beobachter von außen deformierte irdische Piloten, die die Antigravitationsfilter (Plattformen) testen...¹²

Desweiteren:

In meinen Ohren höre ich, wenn ich fliege, keinen Wind. Die Plattform erzeugt ein abschirmendes Gravitationsfeld, das sie von der Erdgravitation isoliert. In der ersten Zeitphase des Fluges geht meine Uhr schneller, am Zielort geht sie normal im Vergleich mit anderen Uhren. Vor meinen Augen sehe ich verschiedenfarbige Lichtimpulse, wie Blitze. Meine Plattform ist teilweise für den Beobachter von aussen unsichtbar. [...] Ich meine, dass eine Antigravitationsplattform in Form eines Dreiecks effektiver wäre, ich konstruierte meine viereckig, das ist für mich praktisch, es sieht wie ein kleiner Koffer aus, ich kann sie bequem zusammenklappen und öffnen...¹³

Dreieckige Flugkörper wurden von Ende November 1989 bis zum April 1990 über Belgien

¹¹ <http://www.keelynet.com>

¹² G. Fosar, F. Bludorf: Status: Nicht existent (Michaels Verlag)
<http://www.fosar-bludorf.com>

¹³ Ebenda

gesehen.¹⁴ Niemand wusste, woher sie kamen. Die Flugmanöver der Maschinen schienen zuweilen den Gesetzen der Physik zu trotzen. Belgische F16-Kampffjets waren nicht in der Lage, die Objekte – welche sich mit schnellen Richtungsänderungen der Kontrolle entzogen – zur Landung zu zwingen. Wilfried de Brouwer, Generalmajor der belgischen Luftwaffe und Stabschef der Luftstreitkräfte, erklärte am 22. Juni 1990 auf einer Pressekonferenz:

Unser Verteidigungssystem ist gegen diese Maschinen machtlos...

Weitere Aktivitäten der Dreiecks-Flügler fanden vorwiegend im britischen und nordamerikanischen Luftraum statt, was den Schluss zulässt, dass es sich um Testflüge der alliierten Luftstreitkräfte handelt. 2002 wurde ein Objekt, das eine grosse Ähnlichkeit mit den über Belgien georteten Flugkörpern besass, über Cannock, Staffordshire, gesehen. Die abrupten Richtungswechsel, verbunden mit hohen Beschleunigen, deuten auf eine totale Beherrschung der Gravitation hin.

Resume: Eigentlich ist es längst kein Geheimnis mehr, dass die von Tesla, Brown, Schauburger, Searl und anderen Forschern erzielten Erfolge ihren Eingang in „schwarze Projekte“ gefunden haben. Zu ihren Lebzeiten als „Spinner“ verschrien oder zumindest belächelt, wurde das Wissen der Genannten dazu benutzt, eine noch nie dagewesene Technologie zu entwickeln, die im UFO-Phänomen ihren markantesten Ausdruck findet. Grebennikov – um unsere These zu untermauern – war in der Stalinära für längere Zeit (wie auch Kozyrev, vom dem nachfolgend nochmals die Rede ist) im Gulag. In der Stille Sibiriens hat der Mensch viel Zeit zum Nachdenken. Die Ergebnisse seiner ungewöhnlichen Erkenntnisse fasste der Wissenschaftler im Buch „Moi Mir“ (= Meine Welt) zusammen. Die erste Version des Manuskriptes enthielt detaillierte Konstruktionszeichnungen des „Grawitolot“ und weiterer Apparate. Eine für 1992 vorgesehene Veröffentlichung wurde dem Autor allerdings verwehrt. Um das Buch doch noch zu verlegen, mussten etliche Passagen gestrichen oder umformuliert werden. Viele Abbildungen und Fotos wurden eliminiert und durch harmlose Zeichnungen von Schmetterlingen ersetzt. Der Zensor wusste offensichtlich genau, worum es ging.

8.2 Zeitphänomene

Tempus fugit amor manet. [Es vergeht die Zeit – die Liebe bleibt.]

Gödel, langjähriger Intimus Einsteins in Princeton und einer der grössten Logiker des 20. Jahrhunderts, entwickelte eine Lösung der Feldgleichungen, die einen quasi zeitlosen Kosmos zulässt. Darin kommen geschlossene Zeitlinien vor. Ungeachtet dessen besitzt der Gödel-Kosmos für viele nur eine akademische Bedeutung. Prinzipiell sollte es aber möglich sein, vergangene wie auch zukünftige Ereignisse zu beobachten. Der Schreibende denkt z.B. an die „Akasha-Chronik“ – eine Art von „Weltgedächtnis“ (ohne deswegen in die Esoterik abzugleiten). Weil im Kontext der angeschnittenen Torsionfelder von Zeitanomalien die Rede ist, soll das „Phänomen Zeit“ einer vertieften Betrachtung unterzogen werden.

8.2.1 Physikalische Interpretationen der Zeit

Der Schreibende ist der Ansicht, dass der Weltäther zu unrecht aus der Physik entfernt wurde.

¹⁴ http://de.wikipedia.org/wiki/Belgische_UFO-Welle

Einstein (1920) erkannte dies leider zu spät. Der Schreibende ist zudem der Überzeugung, dass der "leere Raum" durch ein Skalarfeld (dunkle Materie?) zu substituieren ist, dessen Dynamik sich in Manifestationen der Gravitation und des Elektromagnetismus bemerkbar macht. Ätherströme bewirken Zeitanomalien und Torsionfelder üben eine Wirkung auf den Zeitfluss aus.

Ein bezüglich der Erforschung der zeitlichen Dimension vielversprechender Anfang wurde mit den Apparaturen von Pater Ernetti und Chernobrov geleistet. Forscher wie Dean Radin (The Conscious Universe) beteiligen sich auf ihre Art an der Exploration damit assoziierter Phänomene. Als äusserst lehrreich erwies sich bspw. der Einfluss psychotronischer Komponenten auf Zufallsgeneratoren, die kurz vor 9/11 (und auch noch danach) ein abnormes Verhalten aufzeigten. Es bahnt sich zweifellos ein Paradigmawechsel an, der das physikalische Weltbild nachhaltig verändern wird.

Die absolute Zeit nach Newton

Für Isaak Newton ist die (mathematische) Zeit eine vom äusseren Geschehen unbeeinflussbare Grösse.

Die absolute, wahre und mathematische Zeit verfließt an sich und vermöge ihrer Natur gleichförmig und ohne Beziehung auf irgendeinen äusseren Gegenstand...¹⁵

Newton war nicht so naiv, zu glauben, dass die einem Ereignis anhaftende Zeit absolut sei. Im Hintergrund aber – so dachte er – müsse eine absolute Zeit verstreichen, die unabhängig von den äusseren Ereignissen verlaufe. Theoretisch könnte man diese Weltzeit mit "kosmologischen Uhren" messen, die als frei fallende Körper in einem homogenen Kosmos an jedem Raumpunkt dieselbe Zeit anzeigen. In praxi dürften einem solchen Vorhaben aber Grenzen gesetzt sein.

Ortszeit nach Lorentz

Im Rahmen seiner Elektronentheorie kam Hendrik A. Lorentz zum Schluss, dass in die Transformationsgleichungen die Ortszeit einfließen müsse. Woldemar Voigt hatte dazu bereits Vorarbeit geleistet. Lorentz betrachtete diese systembedingte Zeit lediglich als mathematischen Kunstgriff ohne besondere physikalische Relevanz.

Albert Einstein, auf den Arbeiten von Lorentz und Poincaré aufbauend, erkannte 1905 mit luzidem Weitblick, dass jedes Inertialsystem seine Eigenzeit besitzt. Die seit Galilei angenommene Gleichzeitigkeit von Ereignissen wurde dadurch obsolet und musste durch die „Relativität der Gleichzeitigkeit“ ersetzt werden. Mittels der Lorentz-Transformation können Inertialzeiten von einem Bezugssystem in ein anderes transformiert werden.

Raumzeit nach Minkowski

Hermann Minkowski, Mathematiklehrer Einsteins am Polytechnikum in Zürich, baute die von Einstein 1905 begonnene Modifikation von Raum und Zeit zu einem mathematisch fundierten System mit pseudoeuklidischer Geometrie aus.

Die Anschauungen über Raum und Zeit, die ich Ihnen entwickeln möchte, sind auf experimentell-physikalischem Boden erwachsen. Darin liegt ihre Stärke. Ihre Tendenz ist eine radikale. Von Stund' an sollen Raum

¹⁵ I. Newton: Philosophiae Naturalis Principia Mathematica (1687)

für sich und Zeit für sich völlig zu Schatten herabsinken und nur noch eine Art Union der beiden soll Selbständigkeit bewahren...¹⁶

In der Speziellen Relativitätstheorie kann die Zeit nicht losgelöst von den Ortskoordinaten betrachtet werden. Gleichzeitige Ereignisse liegen auf einer Hyperbelschale. Als Darstellungsmittel haben sich sog. Minkowski-Diagramme bewährt.

Vielewelten-Interpretation und zeitlicher Konjunktiv

a) Was wäre bspw. aus Europa geworden, wenn Hitler die Sowjetunion nicht angegriffen und dafür mit den Briten ein Bündnis geschmiedet hätte. Im Konjunktiv eröffnen sich hier neue Pfade. Die Landkarte sähe dann anders aus. Deutschland würde sich bis nach Ostpommern erstrecken. Das Sudetenland, Böhmen und Schlesien gehörten zum Reich. Das britische Imperium wäre als Seemacht unschlagbar. Die Vereinigten Staaten von Amerika würden wie auch Russland lediglich eine Statistenrolle im Weltgeschehen einnehmen. Beherrschend wäre allein das angelsächsisch-germanische Weltreich. Soviel zum Konjunktiv.

b) Im Unterschied zur Kopenhagener Deutung der Quantenmechanik geht die Vielewelteninterpretation (VWI) davon aus, dass sämtliche physikalisch möglichen Ereignisse real stattfinden. Die Dekohärenz wird völlig anders ausgelegt. Bei einer Messung an einem Quantensystem teilt sich das Universum nach der VWI spontan in unzählige parallel existierende Welten. Die sich gemäss der Wellenfunktion überlagernden Eigenzustände werden in unterschiedlichen Zweigen realisiert. Der Beobachter befindet sich in jeder dieser Welten, aber mit unterschiedlichem Handlungsspielraum. Man kann sich das von Everett eingeführte und von deWitt weiter entwickelte Szenarium als eine sich andauernd verändernde Zellmenge ohne Informationsaustausch zwischen den einzelnen Zellen vorstellen. Die Information bleibt isoliert.

In einer vom Schreibenden vorgenommenen Modifikation wird angenommen, dass sich die erlebbare Welt als realer Ort erweist, während sämtliche Verzweigungen virtueller Natur sind. Sobald daher aus der Menge der anfallenden Möglichkeiten eine für diskrete Ereignisse genügende Wahrscheinlichkeitsdichte existiert, erfolgt im Raumzeitkontinuum eine Realisierung. Vage Möglichkeiten mit ungenügender Wahrscheinlichkeitsdichte werden ausgeschieden oder verworfen. Reale von unserem Kosmos unabhängige Welten existieren daher keine. Der Beobachter befindet sich demzufolge in nur einem dieser quantenphysikalischen Zustände, in der realen Welt eben.

c) Alle in der Raumzeit stattfindenden Ereignisse werden in einen Speicher geschrieben, sozusagen in einem Weltgedächtnis abgelegt. Die Heimsche Theorie mit sechs Weltdimensionen (davon deren drei zeitartig und imaginär) kommt uns dabei zu Hilfe. Der Zeitpfeil besitzt eine ausgeprägte Vorwärtsrichtung. Zeit (x_4) ist eine Bewertungsgrösse für Geschehnisse. Sämtliche Gestaltungsprozesse (vom Einfachen zum Komplexen) werden durch die Entelechie (x_5) bewirkt. Entwicklungen auf ein bestimmtes Ziel hin erfolgen durch die äonische Dimension (x_6). Zusammen mit der Zeit spannen die Transkoordinaten einen imaginären Bezugsraum auf, in dem Ideenkomplexe abgelegt werden.

Resume: Für einen übergeordneten und ausserhalb des Weltganzen befindlichen Beobachter existiert gemäss diesem Ansatz keine Zeit. Für den an die materiellen Veränderungen gebundenen Menschen existiert sie aber. Es erweist sich als vorteilhaft, wenn Ereignisse wie

¹⁶ H. Minkowski: Raum und Zeit (Vortrag, gehalten auf der 80. Naturforscher-Versammlung zu Köln im Jahre 1908)

Filmsequenzen betrachtet werden, die an einem Beobachter vorüberziehen und so den Eindruck des Vergänglichen vor Augen führen. Wie später noch eingehender zu erörtern ist, enthält der Strukturraum organisatorische und televariante Komponenten. Um verbindliche Aussagen zu ermöglichen, werden Chronometer (Zeitmesser) benötigt. Physikalisch sinnvoll sind Gestirne und Atomuhren, weil sie einen stabilen Bezugsrahmen erzeugen. Als zeitliche Basisgrösse lässt sich die SI-Sekunde und die damit korrelierbare Weltzeit (UTC) ableiten.

8.2.2 Kozyrev-Spiegel

Ausser der „kausalen Mechanik“ hat Nikolai Kozyrev auch eine "Theory of Time" entwickelt.

Die Zeit ist die wichtigste und rätselhafteste Eigenschaft der Natur. Das Konzept der Zeit übersteigt unsere Vorstellung. (1971)

Kozyrev entwickelte spezielle Geräte und Detektoren und untersuchte auch die mit dem Zeitphänomen assoziierten Torsionfelder. Es verwundert nicht, dass der Zeit eine Dichte zugeordnet wird. Bei der Einführung in die Heimsche Theorie wird dieser Aspekt noch deutlicher hervortreten. Um eine den wissenschaftlichen Kriterien genügende Theorie zu entwickeln, führte Kozyrev ab 1977 astronomische Experimente durch. Dabei beobachtete er nicht nur die retardierte, sondern auch die aktuelle Position von weit entfernten Gestirnen. Dies lässt den Schluss zu, dass eine instantane Wechselwirkung zwischen Gestirn und Beobachter stattgefunden hat (was im Widerspruch zur Speziellen Relativitätstheorie steht). Das vom Detektor registrierte Signal konnten keine elektromagnetische Welle sein.

Der Kozyrev-Spiegel besitzt eine elliptische Grundfläche. Die Wände bestehen aus Aluminium. Im Innern dieser Kammer ist die Zeit verdichtet. Ähnliches gilt für den Reich'schen Orgon-Akkumulator. Der Proband befindet sich in einem der beiden Brennpunkte der Ellipse. Kaznatcheev und Trofimov schreiben, dass der Aufenthalt im Kozyrov-Spiegel die „intellektuellen, emotionalen und perzeptiven Aktivitäten und Qualitäten von Menschen deutlich verändert“.¹⁷

Erfahrungen der Schwerelosigkeit, das Gefühl zu fliegen, aber auch Angst- und Beklemmungsgefühle stellten sich bei einigen ein. Erfahrungen dieser Art sind auch aus Experimenten mit Mescaline bekannt. Mental eröffnet sich dem Probanden ein Zugriff zu jedem Punkt des Universums. Der Kozyrev-Spiegel eignet sich hervorragend, um Information instantan über beliebige Distanzen zu übermitteln.

8.2.3 Zeitmaschinen

Der Ausdruck „Zeitmaschinen“ könnte irreführend sein. Nachfolgend geht es nicht um eine Zeitkapsel, in der ein Temponaut in die Vergangenheit oder in die Zukunft reist. Eigentlich geht es nur um a) Manipulationen des Zeitflusses und b) Blicke in die Vergangenheit.

Lovondatr

Wen wundert's inzwischen, dass 1987 ein russischer Erfinder, Vadim Chernobrov, eine Zeitmaschine konstruierte, die als "Lovondatr" bezeichnet wurde.¹⁸ Verbesserte Apparaturen folgten. Im Prinzip kommen bei diesem Gerät rotierende elektromagnetische Felder zum

¹⁷ A. Hellmann: Aspekte der Zeit- und Äthertheorie Nikolai Kozyrevs (2006)

¹⁸ <http://chernobrov.narod.ru>

Einsatz, die aufgrund der Torsion einen messbaren Einfluss auf den Zeitgang ausüben. Die gemessene Zeitdrift pro Stunde beträgt allerdings nur wenige Minuten.

Chronovisor

In den 50er Jahren des 20. Jh. begann Pater Pellegrino Ernetti (1925-1994) mit der Entwicklung eines "Zeitbetrachters" – gewissermassen einem okkultem Fernseher – , dem er den Namen "Chronovisor"¹⁹ gab. (Okkult wird hier im Sinne von "verborgen" verwendet; also ein Fernseher, der das Verborgene zeigt.) Die Angelegenheit ist höchst umstritten. Augenzeugen dieses Apparates sind keine vorhanden. Angeblich sollen der Kernphysiker Enrico Fermi und der Raketenpionier Wernher von Braun am Projekt beteiligt gewesen sein. Dies zumindest berichtet Francois Brune in seinem Büchlein²⁰. Bereits früher hatte Peter Krassa²¹ über den "Chronovisor" berichtet. Ernetti, der 1994 verstarb, soll den Apparat zerlegt haben, um ihn so vor unbefugtem Zugriff zu schützen. Die Teile sollen sich irgendwo im Vatikan befinden. Konstruktionspläne seien bei einem Anwalt in der Schweiz hinterlegt worden.

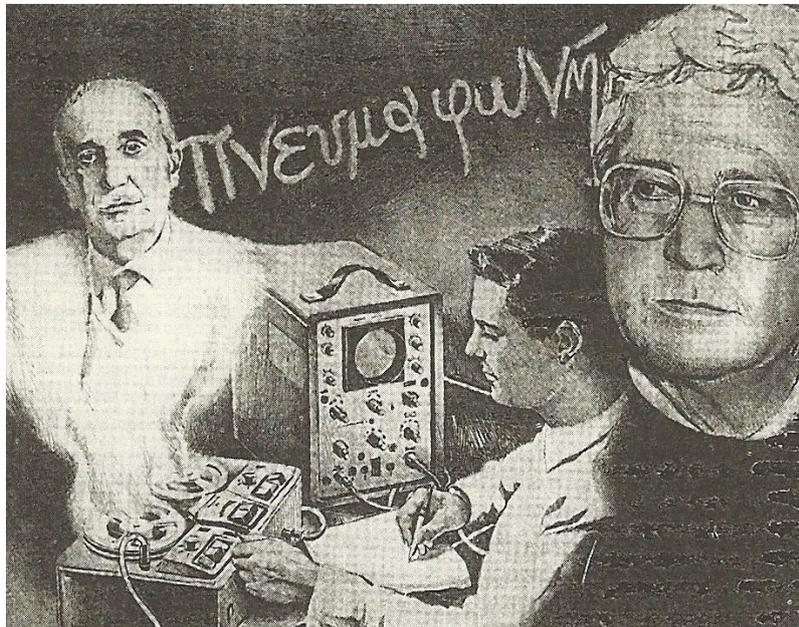


Abb. 8-5

Ein Stimme aus der Vergangenheit meldet sich zu Wort²²

Die Arbeiten an dem Gerät begannen 1956 in Mailand zusammen mit Pater Gemelli, der ausser einem MD ein Diplom in Quantenphysik besass. Gesamthaft waren ein Dutzend Wissenschaftler beteiligt. Die Vorgeschichte ereignete sich 1952. Zusammen mit Gemelli untersuchte Ernetti im Physiklabor der Universität Sacro-Cuore in Mailand die Stimmen gregorianischer Gesänge. Pater Ernettis Spezialgebiet war die präpolyphonische Musik. Durch Entfernen der Obertöne versuchten die Gelehrten herauszufinden, ob der Ton dadurch reiner würde; dabei riss der magnetisierbare Draht. (Damals gab es noch keine Tonbänder.) Gemelli hatte die Angewohnheit, in schwierigen Phasen in Gedanken zu seinem verstorbenen Vater zu rufen: "Oh! Papa, hilf mir." Nachdem der Draht repariert war, erklang zum Erstaunen der beiden Anwesenden die Stimme von Gemellis Vater aus dem Magnetophon: "Aber sicher

¹⁹ <http://de.wikipedia.org/wiki/Chronovisor>

²⁰ F. Brune: Das Geheimnis des Pater Ernetti (Hesper-Verlag)

²¹ P. Krassa: Dein Schicksal ist vorherbestimmt (Herbig)

²² Zeichnung aus der Zeitschrift „Astra“ von Mary Falco

helfe ich dir. Ich bin immer bei dir.“ Erhärten lässt sich die Geschichte leider nicht. Dieses spukhafte Schlüsselereignis bildete den Auslöser zur Entwicklung des “Chronovisors” (Abb. 8-6).

Ernetti zufolge bestand dieser Apparat aus drei Baugruppen.

a) Die erste Gruppe war mit einer Vielzahl von Antennen bestückt, die aus bestimmten Legierungen angefertigt wurden.

b) Die zweite Gruppe enthielt den “Selektor”, um Ort, Zeitrahmen und die zu suchende Person bzw. das betreffende Ereignis auszuwählen; die konkrete Funktionsweise bleibt für uns schleierhaft. Schemata oder Fotos sind keine vorhanden. Konstruktionspläne sollen sich an sicheren Orten befinden.

c) Die dritte Gruppe enthielt einen Verstärker für die Bild und Tonwiedergabe. Als optisches Ausgabegerät diente ein gewöhnlicher CRT-Monitor. Die Bildwiedergabe erfolgte in schwarzweiss. Heutzutage wäre gewiss auch Farbe möglich.

Resume: Ernetti zufolge gibt es im Kontinuum nichtstoffliche Bild- und Tonspuren, die über längere Zeiträume erhalten bleiben. Ereignisse (Weltlinien) werden als Zeitstrukturen in einem “Weltgedächtnis” gespeichert. Aufgrund der Heimschen Theorie wäre es schon möglich, mit geeigneten technischen Mitteln die Vergangenheit abzurufen. Verändern liesse sich die Vergangenheit allerdings nicht. Der Benutzer eines “Chronovisors” könnte lediglich die einzelnen Episoden betrachten.

Quellenverzeichnis

Zeitphänomene

François Brune: Das Geheimnis des Pater Ernetti (Hesper)

Peter Krassa: Dein Schicksal ist vorbestimmt (Herbig)

Falko Blask, Ariane Windhorst: Zeitreisen (Rowohlt)

Ernst Meckelburg: Zeitexperimente (Michaels Verlag)

Grazyna Fosar, Franz Bludorf: Stataus: Nicht existent (Michaels Verlag)

Torsion-Felder

Ulrich. E. Schröder: Gravitation – Einführung in die Allgemeine Relativitätstheorie (Verlag Harri Deutsch)